10 Jahre IO – 10 Jahre in illustrer Gesellschaft

Warum es gar nicht so einfach ist, zehn Kerzen auf eine Torte zu bringen … In den letzten Wochen hatte ich öfter die Handwerker in der Wohnung. Manchmal musste ich über den einen oder anderen Elektriker drübersteigen, wenn im Treppenhaus neue Leitungen verlegt oder Lampen angebracht wurden. So kamen wir, als Angehörige zweier „erleuchtender" Berufsgruppen, zwangsläufig ins Gespräch.

© Till Lassmann (IO)

Wann immer ich erzählte, dass mein Berufsverband in diesem Jahr „schon" sein 10-jähriges Bestehen feiern könne, blickte ich in ungläubig staunende Gesichter. Es wurde kurz überlegt, ob die Zeichenkunst nicht eigentlich ein paar Jahre oder Jahrhunderte älter sei als die kommerzielle Nutzung der Elektrizität. Ein schneller Verweis auf Leonardo oder Dürer, die schließlich auch schon Zünften angehört hätten, zerstreute alle aufkeimenden Befürchtungen, es mit einem Angehörigen einer mangelhaft organisierten oder politisch und sozial zurückgebliebenen, womöglich exzentrischen Berufsgruppe zu tun zu haben.

Allerdings: Warum *haben* die Illustratoren im deutschsprachigen Raum bis zum Jahr 2002 gebraucht, um sich zu einem Berufsverband zusammenzuschließen? Am „Künstlerdünkel" allein kann es nicht gelegen haben, denn den gibt es auch unter Schauspielern, Musikern oder Autoren – und deren Berufsverbände sind alle deutlich älter als die IO.

Illustratoren – überall und nirgends

Gegründet wurde die IO dann konsequenterweise auch nicht in einem souveränen schöpferischen Akt, sondern aufgrund des in der Neufassung des §36 UrhG durch den Gesetzgeber ergangenen Auftrags an die Urheber, sich mit Werknutzern über allgemeine Vergütungsregeln zu verständigen – ein Auftrag, der explizit an Urheber*vereinigungen* gerichtet war.

Sieben Hamburger Kollegen stellten damals fest, dass die spezifischen Belange und Bedürfnisse in jenen Berufsverbänden, auf die sich Illustratorinnen und Illustratoren bis dahin verteilten, nicht oder nur unzureichend beachtet wurden: Bei ver.di bildeten Illustratoren als Urheber unter Dienstleistern die Minderheit einer Minderheit, während der Berufsalltag der Klientel von AGD und BDG dort im Detail nicht selten zu politischen Schussfolgerungen führte, die signifikant an den Interessen der Illustratoren vorbei zielten. Schnell war klar: Wer sich mit den Verwerterverbänden an einen Tisch setzen will, braucht eine eigene Interessenvertretung, einen Berufsverband der Illustratoren.

Doch wer sind eigentlich „die Illustratoren"? „Illustrator" war in der Vergangenheit nie und ist heute erst in Ansätzen ein Lehrberuf, die meisten hauptberuflichen Zeichner sind von ihrem Abschluss her Diplom-Designer, Mediengestalter – oder Seiteneinsteiger. Jeder, der Zeichnungen verkauft und davon leben kann, darf sich „Illustrator" nennen. Ob die Zeichnungen mit Bleistift, Feder, Pinsel oder digital erstellt werden, spielt für die Berufszugehörigkeit ebenso wenig eine Rolle wie Talent, Berufserfahrung oder Sparte. Illustratoren bilden keine homogene Berufsgruppe.

Kolleginnen und Kollegen, die traditionell das Aushängeschild der Berufsgruppe bedienen, den Kinder- und Jugendbuchbereich, sehen sich anderen Problemen und Herausforderungen gegenüber, als Illustratoren in den Sparten Editorial, Verpackungsillustration, Comic, Game und Fantasy, Werbung, Storyboard oder Trickfilm – um nur einige zu nennen.

Erstes Ziel der IO musste es demnach sein, die das 20. Jahrhundert hindurch von einer Vielzahl von nicht wirklich auf ihre Interessenlage zugeschnittenen Berufsverbänden stets als „fünftes Rad am Wagen" mitgeführten, sich entsprechend isoliert fühlenden und als Einzelkämpfer begreifenden Kolleginnen und Kollegen an einen Tisch zu bekommen und für eine zusätzliche, „neue" Handlungsoption zu erwärmen, die für nicht wenige im direkten Gegensatz zu ihrer bisherigen beruflichen Biografie zu stehen schien.

„Darf ich Ihnen meine Skizzensammlung zeigen?"

Damit einher ging die Notwendigkeit, sich gegenseitig vom je eigenen Berufsalltag zu erzählen. Wie sind die Arbeitsbedingungen für Illustratoren beim kommerziellen Trickfilm? Bietet das Internet tatsächlich neue, zusätzliche Chancen der Selbstvermarktung? Oder erleichtert es vor allem Verstöße gegen das Persönlichkeitsrecht von Urhebern und das Gebot, angemessen zu vergüten? Warum versuchen Verlagsmitarbeiter großer, international aufgestellter Häuser, den Urheberstatus von Illustratoren kleinzureden oder gar zu ignorieren? Was bedeutet die zunehmende Digitalisierung gedruckter Illustrationen für deren Wert und Status als Kulturgut? Welche Wertsteigerung wird mithilfe von Illustrationen bei der Produktvermarktung erzielt – lässt sich ein „Spiegel"-Titel mit einer Cartoonfigur auf einer Cornflakes-Verpackung vergleichen oder mit einer Jugendbuch-Illustration?

Die Vielfalt der Sparten und die Singularität der sich selbst als „Illustrator" bezeichnenden Urheber erfordert nicht nur verbandsinterne Selbstbildung und das mühsame Erlernen von Arbeit in solidarischen und kollektiven Strukturen, sondern auch Aufklärung nach außen: Was „Illustration" ist, wie und unter welchen Bedingungen Illustrationen erzeugt und verwendet werden, welchen materiellen und ideellen Wert sie haben, wie viel sie zur kollektiven Wertschöpfung im Rahmen der sogenannten Kreativwirtschaft beitragen können und wer welchen Anteil an ihrer Verwertung hält, all das ist – neutral formuliert – unklar.

Ich kann mich, als Vertreter einer Sparte, in der höchstgradig arbeitsteilig und ressourceneffizient gearbeitet und ein möglichst neutraler, überpersönlicher Strich angestrebt wird, noch gut daran erinnern, wie überrascht ich war, dass

anderswo Einzelne an Werken arbeiten, für deren Erstellung sie Monate, wenn nicht Jahre brauchen – und das für eine garantierte Vergütung, die im Trickfilm gerade mal einem Monatsgehalt eines verantwortlichen Designers entsprechen würde. Wie das möglich ist? Nun, manchmal durch Hartz IV oder (Familien-)Mäzenatentum, durch Verzicht auf die Annehmlichkeiten einer bürgerlichen Existenz – und vor allem: durch die Droge „Anerkennung".

Nichts gegen individuelle Lebensplanungen, aber wenn selbst ein „alter Hase" wie ich oft nicht klar ausmachen kann, unter welchen Bedingungen eine sich gerade im Rampenlicht der Öffentlichkeit befindliche illustrative Arbeit entstanden ist, die von Kritik und Publikum als „vorbildlich" eingestuft wird, wie sollen sich dann die voller Enthusiasmus frisch den Markt betretenden Berufsanfänger orientieren? Nicht wenige Existenzgründer scheitern, weil sie sich mit Kolleginnen und Kollegen messen, deren Alltag mit dem eigenen nicht vergleichbar ist.

Von Piraten und anderen Seh-Räubern

Einblick in die eigenen Arbeitsweisen gewähren, sich an Workshops beteiligen und eigenes Wissen und Erfahrungen verfügbar machen – all das trägt dazu bei, dem Berufsbild „Illustration" schärfere Konturen zu geben. Und darin liegt möglicherweise der Hauptsinn und Zweck eines Berufsverbands von Selbstständigen: den einen sicheren Hafen inmitten eines Meeres der Möglichkeiten voller Chancen und Risiken bereitzustellen – eines Meeres, das wir zwar alle allein befahren, von dem wir aber wissen, dass es sichere Routen zu seiner Durchquerung wie auch Untiefen gibt, die gemieden werden müssen … und dass darauf Piraten unterwegs sind, die es auf unsere Fracht abgesehen haben.

Womit wir endgültig in der Politik angekommen wären.

Piraten, Freibeuter, Korsaren jeglicher Couleur betrachten Illustrationen wie andere urheberrechtlich geschützte Werke zunehmend mit gierigen Augen. Zu Verhandlungen mit Verwertern und Nutzern hat es schon immer gehört, die eigenen Interessen zu schützen und seine Rechte durchzusetzen. Neu ist, dass die *Grundlage der Existenz* Kreativer angegriffen wird, in Deutschland das im UrhG gefasste Urheberrecht.

Ich stelle mir den Elektriker in meinem Treppenhaus vor. Wie würde er reagieren, wenn ihm jemand sagen würde, dass er für seine Arbeit in Zukunft nicht mehr bezahlt würde, weil schließlich – Praktiker, Bauhaus, Obi & Co. sei Dank – heutzutage *jeder* Elektriker sei? Wahrscheinlich würde er trocken feststellen, dass das Eine (die Möglichkeit, dass jeder sich als Heimwerker an elektrischen Leitungen versuchen darf) nichts mit dem Anderen (der Tatsache, dass er gerade in meinem Hausflur steht, dort arbeitet und für seine Arbeit bezahlt werden will) zu tun hat – und dann einen Kurzschluss fabrizieren und mich im Dunklen zurücklassen.

Zehn Kerzen sind auf der IO-Torte entzündet. Und es werden jedes Jahr mehr. Damit Erleuchtung in der Welt bleibt.

Jens R. Nielsen, Zeichner und Publizist, stellvertretender IO-Vorstandsvorsitzender